



Gefahren und Schutz für Kinder und Jugendliche im Internet

Computer–Schutz, Merkmale
unseriöser Internetseiten, Tipps für
Eltern & Pädagogen, Hilfe und
Anlaufstellen

Inhalt

Anti-Malware und Kinderschutzsoftware	3
Filtersoftware	3
Checkliste: Merkmale, die auf unseriöse Webseiten hinweisen können	5
Checkliste	5
Kinder und Internet – Tipps für mehr Sicherheit	9
Kinder beim Surfen begleiten	9
Das Surfverhalten von Kindern beobachten	9
Bleiben Sie auf dem Laufenden	9
Suchmaschinen für Kinder nutzen	10
Filtersoftware nutzen	10
Zeitliche Nutzung des Internets begrenzen	10
Überblick über die Kontakte behalten	10
Für Datenspuren sensibilisieren	10
Auswahl von Passwörtern optimieren	11
Vorsichtigen Umgang mit Bildern forcieren	11
Kritisches Einschätzungsvermögen vermitteln	11
Erklären von illegalen Handlungen	11
Soziale Verhaltensregeln im Internet verdeutlichen	11
Wenn die Falle zugeschnappt ist: Hilfe und Anlaufstellen	12
Verhaltensregeln bei Virenbefall	12
Verhaltensregeln bei Abofallen	12
Verhaltensregeln bei sexuellem Missbrauch im Internet	12
Verhaltensregeln bei Mobbingfällen durch Mitschüler und Unbekannte	13
Wichtige Anlaufstellen	14

Anti-Malware und Kinderschutzsoftware

Jeder Computer, der mit einem Internetzugang ausgestattet ist, sollte geschützt werden. Dies gilt insbesondere dann, wenn Kinder und Jugendliche Zugang zu dem PC haben. Firewall, Virens Scanner und Anti-Spyware-Software gehören hierbei zu einer sinnvollen Grundausstattung.

Sie sollen verhindern, dass Malware (schädliche Software) über das Internet auf den PC gelangt.



Heute bieten bereits die Internet-Browser Möglichkeiten, um „gefährliche“ Webseiten zu erkennen. Auch wenn die Erkennungsrate nicht immer verlässlich ist, so gibt es in vielen Fällen berechtigte Hinweise auf die Gefährlichkeit von bestimmten Internetseiten.

Auch gibt es kostenlose Erweiterungen für die Browser, die einen gewissen Schutz gewährleisten.

So gibt es beispielsweise für den Browser Firefox die kostenlose Erweiterung NoScript. Damit können mögliche verborgene Aktivitäten (z.B. Installation schädlicher Programme) von vornherein unterbunden werden. Weitere Informationen zu dieser Erweiterung:

<http://de.wikipedia.org/wiki/NoScript>

Filtersoftware

Neben dieser Grundausstattung können Sie aber noch mehr Vorkehrungen treffen, die besonders Kinder und Jugendliche beim Surfen schützen können.

Filtersoftware kann eine solche Vorrichtung sein, wobei die Grenzen der Leistungsfähigkeit solcher Programme allerdings nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Software dieser Art verhindert, dass Nutzer bestimmte Internetseiten mit fragwürdigen Inhalten aufrufen können. Zum Teil besteht bei entsprechender Filtersoftware auch die Möglichkeit, den Zugang zum Netz zeitlich zu reglementieren. Dies kann Sinn machen, wenn Eltern vermeiden möchten, dass Kinder in ihrer Abwesenheit das Internet unkontrolliert nutzen.

Der Gedanke, der hinter Filtersoftware steckt, klingt sinnvoll, dennoch bleibt die Frage bestehen, welche Inhalte als fragwürdig und nicht altersgerecht eingestuft werden.

Filtersoftware kann dabei auf unterschiedliche Art und Weise arbeiten, einen kompletten Schutz kann allerdings auch sie in der Regel nicht bieten. Schließlich ist das Internet ständigen Entwicklungen unterworfen. Der Einsatz von Filtersoftware darf von Eltern und Lehrern dementsprechend nicht als alleiniges Mittel zur Herstellung von Sicherheit im Netz betrachtet werden.



Um sich eine Orientierung im umfangreichen Software-Angebot zu verschaffen, sollten Sie sich in einem Fachgeschäft beraten lassen. Aber auch aktuelle Testberichte in Fachzeitschriften und auf fachspezifischen Internetportalen geben einen guten Überblick über sinnvolle Schutz-Programme.

Im Übrigen ist auch bei der Nutzung von Suchmaschinen zu Vorsicht geraten. Was auch viele Erwachsene nicht wissen:

Personen, die es auf einen Betrug anlegen oder Malware verbreiten möchten, gestalten suchmaschinenoptimierte Internetseiten.

Damit versuchen sie, einen der obersten Ränge bei Google und Co. zu erreichen. Ein Toptreffer auf der ersten Ergebnisseite einer bekannten Suchmaschine muss somit nicht zwangsläufig ein Kriterium für Seriosität und unverfängliche Inhalte sein.

Checkliste: Merkmale, die auf unseriöse Webseiten hinweisen können

Es gibt eine Vielzahl von Merkmalen, die darauf hindeuten, dass eine Website als fragwürdig eingestuft werden kann. Vorsicht ist vor allem dann geboten, wenn gleich mehrere dieser Merkmale zusammentreffen.

Im Folgenden finden Sie eine Zusammenstellung über Merkmale von Webseiten, die auf unseriöse Angebote hinweisen können – mit Betonung auf „können“. Setzen Sie sich intensiv mit diesen Warnzeichen auseinander und versuchen Sie, den Kindern diese Merkmale zu erläutern.

Diese Auflistung erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll viel mehr zur Sensibilisierung beitragen.



Achtung:

Obwohl es viele Merkmale gibt, die auf unseriöse Angebote schließen lassen, können betrügerische Internetseiten auch sehr anspruchsvoll gestaltet sein und kein verräterisches Anzeichen aufweisen.

Sich gänzlich vor Betrug und fragwürdiger Inhalte zu schützen ist somit kaum möglich.

Checkliste

Unvollständiges/kein Impressum

Laut Telemediengesetz müssen geschäftsmäßige Webseiten ein Impressum aufweisen. Fehlt dieses, ist dieser Umstand zumindest ein Zeichen dafür, dass der Anbieter nicht mit seinen Pflichten vertraut ist.

Im schlimmsten Fall kann ein fehlendes Impressum auch ein Indiz für eine unseriöse Website sein: Der Anbieter möchte unter Umständen absichtlich nicht erkannt werden, um nicht zur Verantwortung gezogen werden zu können.

Keine Kontaktmöglichkeit

Zu einem vollständigen Impressum gehört auch die Nennung von Kontaktmöglichkeiten wie einer E-Mail-Adresse und einer Telefonnummer.

Alleine das Vorhandensein der erforderlichen Angaben ist allerdings kein Gütekriterium: Der Anbieter muss über die angegebenen Kontaktmöglichkeiten auch tatsächlich erreichbar sein, wenn man sich vor Schwierigkeiten schützen möchte.

Freemail-Adressen

Freemail-Adressen (z.B. beispielname@yahoo.de, beispielname@hotmail.com etc.) können ebenfalls ein mögliches Indiz für einen unseriösen Anbieter sein: Mail-Adressen dieser Art sind schnell registriert und sollen eine Erreichbarkeit vortäuschen.

❑ **Pop-ups und Werbeeinblendungen**

Pop-ups und Werbeeinblendungen sind lästig und zum Teil auch nicht ungefährlich. Durch das Anklicken unseriöser Pop-ups können Viren und Co. auf den PC gelangen. Ein Teil der unliebsamen Pop-ups lässt sich im Übrigen mit browserinternen Pop-up-Blockern blockieren.

❑ **Ausländischer Firmensitz/Domainregistrierung im Ausland**

Ein ausländischer Firmensitz kann, muss aber nicht, problematisch sein. Beachten sollte man hierbei, dass es mitunter schwierig werden kann, Reklamationsansprüche im Ausland durchzusetzen und dass sich der Vertragspartner unter Umständen einer Verfolgung und Auseinandersetzung entziehen kann.

❑ **Abtreten des Widerrufsrechts**

Unseriöse Anbieter wollen nicht selten darauf hinwirken, dass Nutzer auf ihr Widerrufsrecht verzichten. Dieses ist in Deutschland nicht zulässig und ein klares Indiz dafür, dass der Anbieter nicht kundenorientiert arbeitet.

❑ **Unprofessionelles Layout**

Webseiten mit unseriösen Inhalten werden nicht selten kostengünstig und schnell erstellt. Dies kann an einem unprofessionellen Layout erkennbar werden. Das bedeutet im Umkehrschluss allerdings nicht, dass ein aufwendiges Layout automatisch für Seriosität bürgt.

❑ **Unprofessionelle textliche Gestaltung**

Auch sind viele Rechtschreib-, Interpunktions- und Grammatikfehler auf einer Webseite ein Zeichen dafür, dass es sich nicht um ein Angebot handelt, mit dem sich der Anbieter große Mühe gemacht hat.

Auch schlechte, kaum sinnerebene Übersetzungen sind ein Warnzeichen. „Marktschreierische“ Texte, die zudem nahezu unmögliche Leistungen anpreisen, deuten ebenfalls auf ein unseriöses Angebot hin. Oft wird auch mit Schlagworten wie „gratis“ und „kostenlos“ geworben, obwohl nach einer Registrierung sehr wohl Kosten entstehen können.

❑ **Registrierungsaufforderungen**

Auch seriöse Webseiten fordern Nutzer häufig zu einer Registrierung auf, dies zu meist allerdings an Stellen, an denen der Nutzer einen tatsächlichen Nutzen aus der Registrierung zieht und über die Folgen derselben aufgeklärt wurde.

Unseriöse Webseiten hingegen fordern Nutzer häufig zur Registrierung auf, damit angeblich kostenlose Dienste oder Inhalte genutzt werden können.

Hier gilt die Faustregel: Nutzen Sie kostenlose Dienste vornehmlich dann, wenn hierfür keine Registrierung erforderlich ist.

❑ **Eingabe privater Daten**


Wer private Daten, zum Beispiel im Rahmen einer Registrierung angibt, muss sich bewusst sein, dass er sich gegenüber dem Anbieter eindeutig zu erkennen gibt.

Bei Abofallen werden die hinterlegten Daten dann zum Beispiel genutzt, um Forderungen gegen den angeblichen Kunden zu erheben.

❑ **Ungeschützte Datenübertragung**

Ist eine Eingabe von sensiblen Daten (z.B. Konto-, Kreditkarten-Nummer etc.) notwendig, sollte diese immer verschlüsselt erfolgen, damit die Daten bei der Übermittlung nicht abgefangen werden können.

Internetseiten, die auf eine solche Verschlüsselung verzichten, schreiben die Kundensicherheit nicht groß und sollten gemieden werden.

Eine geschützte Datenübertragung erkennt man am "https://" in der Adresszeile sowie an der geschlossenen Darstellung eines Schloss- bzw. Schlüssel-Symbols in der unteren Statusleiste des Browsers: 

❑ **Fehlende AGB**

Das Fehlen allgemeiner Geschäftsbedingungen kann ein weiterer Punkt sein, der zur kritischen Überprüfung des Angebots veranlassen sollte.

In den AGB wird festgehalten, auf welche Vertragsbedingungen sich die beiden Vertragsparteien einlassen. AGB sollten, soweit vorhanden, somit aufmerksam vom Verbraucher studiert werden.

❑ **Unübersichtliche Navigation und Weiterleitungen**

Professionell gestaltete Internetseiten weisen eine userfreundliche Navigation auf, die es den Nutzern erleichtert, sich auf der Seite zurechtzufinden.

Verwirrt die Navigation, lenkt sie von versteckten Hinweisen ab oder werden ungefragt Weiterleitungen zu Seiten vorgenommen, ist zur Vorsicht geraten. Weiterleitungen können zu kostenpflichtigen Angeboten führen, ohne dass dieses vom Nutzer erkannt wird.

❑ **Gewinnspiele**

Unseriöse Angebote nutzen manchmal Gewinnspiele, für die Teilnehmer ihre Daten für eine eventuelle Gewinnmitteilung hinterlegen müssen. Auch Gewinnspiele können Fallen sein, mit denen Anbieter kostenpflichtige Verträge abschließen möchten.

Kleine Hinweise auf die Kostenpflichtigkeit werden schnell übersehen und können dazu führen, dass User einige Zeit später Rechnungen erhalten.

Auch zum Sammeln von Mail-Adressen werden solche Gewinnspiele häufig herangezogen. Diese Mail-Adressen können dann beispielsweise für Spam-Sendungen genutzt werden.

❑ **Kundenunfreundliche Bezahlarten**

Geht es um das Online-Shopping, sollte man vor Registrierung und Bestellung immer einen Blick auf die gebotenen Bezahlarten werfen. Ist etwa nur Vorkasse als Bezahlart verfügbar, sollte man unter Umständen Abstand von dem Angebot nehmen.

Wer im Voraus in Leistung tritt, kann böse Überraschungen erleben, wenn eine zugesagte Lieferung ausbleibt.

❑ **Schwer erkennbare Kostendarstellung**

Vorsicht ist auch bei Seiten geboten, die versteckt oder schwer ersichtlich Angaben über entstehende Kosten machen. Der Verdacht, dass hier ungerechtfertigt hohe Kosten oder ungeahnte Folgekosten verschleiert werden sollen, liegt nahe.

Typische Mittel, um Kostenangaben zu verschleiern, sind ungünstige Platzierungen der Angaben (z. B. am Ende der Seite, welches erst nach langem Scrollen erreicht wird) oder die Textwiedergabe in schwer erkennbaren und lesbaren Schriftfarben.

Auch das Ausschreiben von Ziffern in Worten ist beliebt – das Auge des Verbrauchers scannt lange Texte zumeist auf Ziffern, um etwas über die Kosten zu erfahren. Sind diese ausgeschrieben, fallen sie im Fließtext weniger auf.

❑ **Spam- und Junk-Mail**

Spam- und Junk-Mail sollten umgehend gelöscht werden. Ein darin enthaltener Link weist in der Regel immer auf unseriöse Angebote. In keinem Fall sollte man Anhänge von E-Mails öffnen, deren Absender man nicht kennt. Und auch wenn der Absender bekannt ist, ist Vorsicht geboten. Hier sei nochmals auf die eingangs erwähnte Schutzsoftware-Grundausstattung hingewiesen.



Tip

Häufig bietet auch eine Recherche im Internet Aufschluss über die Seriosität einer Website. Für einschlägig bekannte Internetseiten und Angebote, mit denen bereits andere Menschen schlechte Erfahrungen gemacht haben, finden sich dann entsprechende Meinungen im Netz.

Kinder und Internet – Tipps für mehr Sicherheit

Eltern und Pädagogen sollten trotz der erkennbaren Gefahren im Internet nicht dazu übergehen, Kinder gänzlich vom Surfen abzuhalten. Gefragt ist vielmehr eine kompetente Unterstützung, Anleitung und Begleitung.

Eltern und Pädagogen sollten sich der neuen Herausforderungen in ihrer Erziehungsarbeit bewusst sein und sich, falls nötig, Unterstützung bei der Heranführung ihrer Kinder und Schüler an das Internet suchen.

Im Folgenden finden Sie einige Hinweise, wie man Kinder bei der Internetnutzung begleiten und Medienkompetenz stärken kann.

Kinder beim Surfen begleiten

Das Wichtigste, was Eltern und Lehrer ihren Kindern und Schülern entgegenbringen können, ist Interesse. Dies gilt auch in Bezug auf die Nutzung des Internets: Kinder sollten nur im Beisein von Ihnen Zugang zum Netz haben.

Zudem sollten Sie darauf achten, ein enges Vertrauensverhältnis zu Ihrem Kind aufzubauen, sodass es sich auch bei akut auftretenden Problemen an Sie wenden kann, ohne Unverständnis oder Bestrafung fürchten zu müssen.

Das Surfverhalten von Kindern beobachten

Das Internet öffnet eine Tür zur Welt. Das Kinder- oder Klassenzimmer ist somit nicht mehr zwingend der Schutzraum, der er einmal war. Schauen Sie daher genau hin, welche Inhalte die Kinder und Schüler nutzen – auch wenn die Kinder bereits älter sind und das Internet vornehmlich alleine nutzen.

Suchen Sie den Dialog und stehen Sie als Ansprechpartner bereit. Insbesondere jüngere Kinder sollten einen internetfähigen Computer nicht alleine in ihrem Zimmer nutzen können, sondern in einem Raum, in dem Sie als Eltern bzw. Pädagoge in erreichbarer Nähe sind und das Nutzungsverhalten beobachten können.

Bleiben Sie auf dem Laufenden

Zwischen Eltern und Jugendlichen klafft in Bezug auf moderne Medien oftmals eine Wissens- und Erfahrungslücke. Häufig erklären nicht Eltern Kindern technische Neuerungen im Netz, sondern Kinder ihren Eltern.

Versuchen Sie auch in Bezug auf das Internet auf dem Laufenden zu bleiben, um dem Kind ein zuverlässiger Ansprechpartner zu bleiben. Erkundigen Sie sich insbesondere regelmäßig über neue Betrugsversuche im Netz, aktualisieren Sie regelmäßig Ihre Schutzsoftware und schließen Sie neu auftretende Sicherheitslücken zum Beispiel durch geeignete Updates oder neue Software.

Suchmaschinen für Kinder nutzen

Sinnvoll kann es sein, Kindern Suchmaschinen zur Verfügung zu stellen, die nur Ergebnisse anzeigen, die für Kinder geeignet sind. Nicht nur, dass hiermit ein Großteil nicht kindgerechter Inhalte von vornherein ausgeschlossen wird, Kinder erhalten auf diese Art und Weise in der Regel auch Trefferergebnisse, mit denen sie etwas anfangen können. Überforderungen können somit ein Stück weit vermieden werden.

Empfehlenswerte Kinder-Suchmaschinen:

- <http://www.fragfinn.de/>
- <http://www.blinde-kuh.de/>
- <http://www.helles-koepfchen.de/>
- <http://www.milkmoon.de/>

Filtersoftware nutzen

Filtersoftware weist zwar ihre Grenzen auf, ist aber dennoch zumindest ein Bestandteil, der die Internetnutzung durch Kinder sicherer machen kann. Informieren Sie sich dementsprechend über die unterschiedlichen Produkte und prüfen Sie, welche Software den gewünschten Schutz am besten erfüllen kann. Für junge Kinder macht es Sinn, lediglich einige Seiten auszuwählen, die besucht werden dürfen, und übrige Inhalte zu sperren.

Zeitliche Nutzung des Internets begrenzen

Vereinbaren Sie insbesondere mit jüngeren Kindern, wie lange und zu welchem Zweck das Internet am Tag oder in der Woche genutzt werden darf. Vermitteln Sie dem Kind, dass das Internet nicht das einzige Informations- und Unterhaltungsmedium ist und geben Sie ihm Gelegenheit, anderen Aktivitäten (Sportvereine, Bibliotheksbesuche, etc.) nachzugehen.

Überblick über die Kontakte behalten

Chattet Ihr Kind gerne oder nutzt es soziale Netzwerke, sollten Sie versuchen, einen Überblick über die Kontakte, die Ihr Kind unterhält, zu bewahren.

Unterhalten Sie sich mit Ihrem Kind über sein Netzwerk, lassen Sie es sich zeigen und handeln Sie bei Bedarf. Erklären Sie Ihrem Kind auch, dass unliebsame Kontakte in vielen Chats und Netzwerken einfach per Mausclick ignoriert werden können.

Sinn macht es auch, Kindern spezielle Chaträume, die für sie vorgesehen sind, zu empfehlen bzw. einzurichten.

Für Datenspuren sensibilisieren

Cookies und Co. sorgen dafür, dass von vielen Internetnutzern Datenspuren im Netz zurückbleiben. Verdeutlichen Sie Ihren Kindern und Schülern, dass solche Datenspuren negative Auswirkungen haben können, und weisen Sie daraufhin, wie im Internet die Privatsphäre geschützt werden kann.

Verdeutlichen Sie auch, dass es negative Folgen haben kann, im Netz private Kontaktdaten beispielsweise in einem Chatraum zu veröffentlichen.

Auswahl von Passwörtern optimieren

Auch Kinder und Jugendliche benötigen in sozialen Netzwerken Passwörter, um ihren Account zu sichern. Als Elternteil oder Erzieher sollten Sie darauf aufmerksam machen, dass naheliegende Passwörter (z. B. Geburtsdaten, Name des Haustieres, etc.) nicht ausreichend Schutz bieten.

Empfehlen Sie daher Kombinationen aus unzusammenhängenden, groß und klein geschriebenen Buchstaben, Sonderzeichen und Ziffern.

Vorsichtigen Umgang mit Bildern forcieren

Sensibilisieren Sie Ihre Kinder und Schüler dafür, dass Bilder im Internet häufig nicht nur von Freunden, sondern auch von Fremden eingesehen werden können. Bilder sollten daher mit Sorgfalt ausgewählt werden und Personen nicht in verfänglichen Situationen zeigen.

Dies gilt nicht nur für Bilder von der eigenen Person, sondern auch für Bilder, die Freunde, Mitschüler, Verwandte oder sonstige Personen zeigen.

Kritisches Einschätzungsvermögen vermitteln

Sind Kinder bereits älter und nutzen sie das Internet zunehmend alleine, sollten Sie bereits im Vorfeld dafür gesorgt haben, dass die Inhalte im Netz kritisch betrachtet werden.

Bringen Sie Ihrem Kind bei, dass nicht alle Informationen im Netz zutreffend sein müssen und dass es gilt, Informationen durch möglichst viele, auch nicht virtuelle Quellen zu verifizieren.

Verdeutlichen Sie Ihrem Kind dabei, wie zum Beispiel Einträge in freie Enzyklopädien zustande kommen und dass Inhalte im Netz oft schnell und unkontrolliert veröffentlicht werden.

Erklären von illegalen Handlungen

Erklären Sie älteren Kindern, die langsam beginnen, das Internet frei zu nutzen, dass nicht jede Handlung, zu der man im Netz aufgefordert wird, legal ist. Nehmen Sie dabei insbesondere Bezug auf Raubkopien, Urheberrechte, politische Propaganda und Plagiate.

Soziale Verhaltensregeln im Internet verdeutlichen

Mobbing (häufig in sozialen Netzwerken oder Chaträumen) kann hier ein Stichwort sein. Versuchen Sie Kindern und Jugendlichen zu erklären, dass das Internet kein rechtsfreier Raum ist und dass auch virtuelle Beleidigungen verletzend und folgenreich sind.

Versuchen Sie dabei, Ihrem Kind die Regeln einer höflichen und angemessenen Kommunikation im Netz beizubringen, und dass das Internet zwar anonym wirkt, dieses aber nicht ist.

Wenn die Falle zugeschnappt ist: Hilfe und Anlaufstellen

Auch wenn Sie Ihren Kindern oder Schülern einen bewussten Umgang mit dem Internet und notwendige Schutzoptionen nähergebracht haben, kann es trotzdem zu Problemen und Schwierigkeiten kommen.

Dies liegt vor allem daran, dass das Internet ständig neuen Entwicklungen unterworfen ist, die auch neue Problematiken hervorrufen. Machen Sie und Ihr Kind einmal unerfreuliche Erfahrungen im Internet, entsteht oftmals Handlungsbedarf.

Sie stehen dieser Problematik allerdings nicht alleine gegenüber und können sich bei geeigneten Stellen Rat und Unterstützung suchen.

Verhaltensregeln bei Virenbefall

Ein regelmäßiger Viren- und Malware-Scan sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Kommt es hierbei zu Funden, sollte schnell, aber überlegt und fachmännisch gehandelt werden.

Mit vielen Anti-Virus-Programmen lassen sich schädliche Programme entfernen oder in Quarantäne geben. Falls ein Virusproblem auftreten sollte, das Sie alleine nicht bewältigen können, suchen Sie sich Hilfe bei versierten Freunden oder bei schweren Fällen direkt bei einem Fachmann.

Lassen Sie den PC solange ausgeschaltet, bis fachmännische Hilfe verfügbar ist, und experimentieren Sie bei mangelnden Kenntnissen nicht selbst an dem Problem herum.

Verhaltensregeln bei Abofallen

Werden im Internet Verträge mit Minderjährigen abgeschlossen, können Eltern dem Vertrag widersprechen.

Der Vertrag wird ohne die Einwilligung der Eltern unwirksam. Zusätzlich können und sollten ein Widerruf und eine Anfechtung erklärt werden.

Dennoch geben sich manche unseriösen Anbieter hiermit nicht zufrieden und versenden Mahnungen, welche die Adressaten doch noch zur Zahlung der angeblich vertraglich vereinbarten Summen bewegen sollen.

Hier sollten Eltern hartnäckig bleiben und unmittelbar Ratschläge bei einer Verbraucherzentrale und ggf. rechtlichen Beistand einholen. Kommt es soweit, dass ein gerichtlicher Mahnbescheid zugestellt wird, muss diesem gegenüber einem Gericht widersprochen werden.

Verhaltensregeln bei sexuellem Missbrauch im Internet

Ebenfalls besteht Handlungsbedarf, wenn Sie den Verdacht haben, dass eine nicht vertrauenswürdige Person Kontakt zu Ihrem Kind oder Ihrem Schüler über das Internet aufbaut.

Bei Fällen von sexueller Belästigung über das Internet oder bei Anbahnung sexueller Kontakte zu Kindern (sogenanntes Cyber-Grooming) sollten Eltern oder Pädagogen die Chatprotokolle bzw. E-Mails und Dialoge sichern und sich umgehend an die Polizei wenden.

Verhaltensregeln bei Mobbingfällen durch Mitschüler und Unbekannte

In sozialen Netzwerken werden häufig auch Kontakte zu Personen gehalten, die man aus dem realen Leben kennt. Auch hierdurch kann es zu Mobbing im Internet kommen – insbesondere, wenn in der Schule, im Sportverein, etc. ohnehin schon Spannungen bestehen.

Sind die Mobbingtäter eindeutig identifizierbar und bekannt und traten bisher nur einzelne, kleine Vorfälle auf, sollte man das Gespräch mit ihnen, ihren Eltern und Lehrern suchen.

An vielen Schulen gibt es bereits Schlichtungsstellen, mit deren Hilfe sich Konflikte lösen lassen. Zudem können die Übergriffe den jeweiligen Foren- und Netzbetreibern gemeldet werden.

Dabei sollte man auf die Löschung der diskriminierenden Inhalte hinwirken. Findet Mobbing von unbekannter Seite aus statt oder ist es kaum mehr kontrollierbar und tritt wiederholt auf, bestehen weitere Handlungsmöglichkeiten. Dazu gehört, Unterlassungsansprüche geltend zu machen und Strafanzeige zu stellen.

Wichtige Anlaufstellen

Es gibt in Deutschland sowie in den anderen europäischen Ländern eine Reihe von Anlaufstellen, die helfen können, wenn die Sicherheit von Kindern im Netz gegen geltendes Recht eingeschränkt wird oder wenn es zu ungerechtfertigten finanziellen Forderungen oder zu Cyber-Übergriffen kommt.

<https://www.fsm.de/>

Die *Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia (FSM)* bietet die Möglichkeit, eine Beschwerde über jugendgefährdende und strafbare Inhalte im Netz einzureichen.

Die FSM geht dabei insbesondere Fällen von Kinderpornografie, der Zugänglichkeit von Pornografie für Kinder, Gewaltdarstellungen, politischer Propaganda, Volksverhetzung und anderen jugendgefährdenden Inhalten nach.

Durch Beschwerden bei der FSM kann man mitunter dazu beitragen, dass der Jugendschutz im Internet gefördert wird.

<http://www.verbraucherzentrale.de/>

Die deutschen Verbraucherschutzzentralen bieten zahlreiche Informationen über die Rechte von Internetnutzern. Auch wenn eine Falle einmal zugeschnappt sein sollte, können sie Unterstützung bieten.

www.europakonsument.at

Das europäische Verbraucherzentrum Österreich hält u. a. Informationen und Musterbriefe zum Thema Internetfallen parat. Auch Hinweise zum Online-Shopping und Konsumentenrecht können hier eingesehen werden.

<http://www.eu-verbraucher.de/>

Auch in Deutschland ist ein europäisches Verbraucherzentrum erreichbar. Die Internetseite bietet einen Einblick in die Rechte von Verbrauchern und zeigt auf, wie sich Recht durchsetzen lässt.

<http://www.cybercrime.ch/>

Die Schweizerische Koordinationsstelle zur Bekämpfung der Internetkriminalität (KOBİK) bietet eine Anlaufstelle zur Meldung von Webseiten mit strafrechtlich relevanten Inhalten.

<http://www.saferinternet.at/>

Diese österreichische Website bietet als Informations- und Koordinationsstelle zahlreiche Hinweise zur sicheren Internetnutzung. Zielgruppen sind dabei Jugendliche, Eltern und Pädagogen.

<https://www.klicksafe.de/>

Klicksafe.de, eine EU-Initiative, ist ebenfalls ein hilfreiches Angebot, das viele Tipps rund um die sichere Internetnutzung bietet.

<http://www.jugendtelefon-krefeld.de/>
<http://www.nummergegenkummer.de/>

Um auch Kindern eine erste Anlaufstelle bei Mobbing-Problemen im Internet bieten zu können, gibt es zudem Anlaufstellen wie das *Jugendtelefon* und die *Nummer gegen Kummer*. Hier können Kinder das Problem zunächst mit objektiven Personen besprechen.

<http://www.bke.de/virtual/ratsuchende/beratungsstellen.html>

Unter dieser deutschen Internetadresse, die von der *Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.* unterhalten wird, können Eltern und Jugendliche nach Familienberatungsstellen in ihrer Nähe suchen.



Wichtig:

In vielen Fällen führt aber kein Weg daran vorbei, die Polizei zu alarmieren. Dies gilt insbesondere beim Cyber-Mobbing, beim Cyber-Grooming, bei sexueller Belästigung über das Internet und bei anderen über das Netz ausgeübten fragwürdigen Aktivitäten oder Straftaten.